

Wie Erasmus' Torheit unsere Zivilisation rettete

 solidaritaet.com/neuesol/2016abo/35/erasmus.htm

Neue Solidarität

Nr. 35-36, 1. September 2016

Von Karel Vereycken

- 1. Teil -

Der große Humanist Erasmus von Rotterdam wurde vor 550 Jahren, am 28. Oktober 1466 geboren, und starb am 12. Juli 1536. Anlässlich des Jubiläumsjahres drucken wir nochmals die dreiteilige Serie von Karel Vereycken über das Leben und Wirken des Erasmus ab, die zuerst 2005 in der Neuen Solidarität erschien. Im ersten Teil beschreibt er das flandrische Umfeld, in dem Erasmus wirkte und in dem fast alle Humanisten seiner Zeit zusammenkamen.



Erasmus, Porträt von Hans Holbein d.J., 1523 [oben].

Das Konzil von Trient verurteilte Erasmus' Schriften 1559 als „ketzerisch“, erst 1900 wurden sie wieder vom Index genommen.



Einleitung

Man nennt die Zeit der Religionskriege von 1511 bis zum Westfälischen Frieden 1648 häufig das kleine finstere Zeitalter. Doch in dieser Zeit lebte auch Erasmus von Rotterdam. Und im Jahre 1511, demselben Jahr, in dem diese schrecklichen, sinnlosen Kriege begannen, wurde seine Schrift *Das Lob der Torheit* veröffentlicht. Es ist wohl eine tragische Ironie der Geschichte, daß das Prinzip des „Vorteils des anderen“, mit dem diese Kriege von vornherein hätten verhindert werden können, schon damals in Erasmus' Werken zu finden war. Dieses Prinzip ist der revolutionäre Gedanke, mit dem Kardinal Mazarin dann über hundert Jahre später schließlich den Westfälischen Frieden verwirklichte.

Dieser Gedanke ist auch das Hauptthema in den meisten Schriften des François Rabelais, der einer der größten Bewunderer von Erasmus war. So beschreibt Rabelais beispielsweise, wie der Riese Gargantua von seinem Vater eine bronzene Medaille als Geschenk erhält, auf der ein menschlicher Körper mit zwei einander zugewandten Köpfen, vier Armen, vier Beinen und zwei Hinterteilen zu sehen ist (dies wurde aus Platons Dialog *Das Gastmahl* übernommen). Um die Figur herum stand in klassischem Griechisch geschrieben: „Die Liebe (Agape) sucht nicht den eigenen Vorteil.“

Erasmus nannte die Religionskriege „Aufhetzungskriege“, weil es Konflikte unter Christen waren. Und diese Kriege wurden bewußt herbeigeführt von Finanzkreisen, die im Feudalismus wie auch zuvor schon im imperialen Rom herrschten. Dazu gehörten die Lombard-Bankiers, die in Venedig ausgebildeten Fugger und ähnliche Bankenkreise in Genua und Venedig. Sie wollten durch Kriege den geistigen Einfluß der Goldenen Renaissance des 15. Jahrhunderts zunichte machen und die drängenden Forderungen nach politischen Reformen unterdrücken.

Wenn die Menschheit diese Gegenrenaissance mit den Scheiterhaufen der spanischen Inquisition und der Kasuistik der Jesuiten auf dem Konzil von Trient überlebt hat, so verdanken wir das vor allem den Taten, der Menschenliebe und den Schriften des großen Erasmus von Rotterdam (1466-1536). Er war ein nicht erlöschender Leuchtturm der Weisheit - sowohl für sein Zeitalter als auch für die kommenden Jahrhunderte.

Auf dem Tridentiner Konzil wurden seine Schriften von der katholischen Kirche verboten. Sie standen noch jahrhundertlang, von 1559 bis 1900, auf der Liste der häretischen Schriften, dem berüchtigten *Index Vaticanus*!

Neben seinen zahlreichen Büchern, Kommentaren, Anmerkungen, Dialogen, den *Adagia* und anderen Werken schrieb Erasmus täglich durchschnittlich 40 Briefe. Ihre Gesamtzahl lag bei weit über 20.000, und anhand der überlieferten 3000 Briefe können wir noch heute dem geistigen Schaffen dieses Mannes von Tag zu Tag folgen. Er war der herausragende Anführer eines mutigen, internationalen Widerstandes – trotz seiner schlechten körperlichen Verfassung, trotz seiner Armut und obwohl man ihm wenig Ehrerbietung zeigte und ihm wenig Glück beschieden war.

Unter dem klangvollen Namen „Fürst der Humanisten“ reiste er, jeglicher akademischer Bequemlichkeiten entbehrend, als Mitglied der „Republik der Schönen Literatur“ mit Kisten voller Bücher unermüdlich kreuz und quer durch Europa, um alle Menschen guten Willens zu vereinen. (Luther war der erste, der ihn verächtlich „umherirrende Ratte“ nannte.)

Von Madrid bis Stockholm, von Cambridge bis Danzig, in Löwen, Leipzig, Straßburg,

Antwerpen, Rom, London, Basel, überall baute er an dem Bündnis der Hoffnung auf eine bessere Welt. Viele seiner Briefe wurden sofort veröffentlicht, seine Bücher in viele Sprachen übersetzt. Und seine Briefpartner, von denen viele hohe Staatsämter innehatten, informierten ihn über alles, was für seine Sache von Bedeutung war.

Er war sich seiner historischen Verantwortung bewußt, und ohne irgendeinen Kompromiß einzugehen stand er auf, um mit gerechten Worten und leidenschaftlichem Geist die Wahrheit ans Licht zu bringen – was viele störte, aber die Liebe zum Gemeinwohl vergrößerte. Um sich die für seine universelle Aufgabe unentbehrliche Freiheit und Unabhängigkeit des Denkens und der Rede zu bewahren, lehnte er alle Angebote weltlicher Macht von Königen, Prinzen, Fürsten, Päpsten und Regierungen ab.

Erasmus wollte niemals ein guter Katholik oder ein guter Protestant sein - ja nicht einmal ein guter Erasmianer. Als Christ lehnte er engstirnige, sterile Lehren und Dogmen ab, weil er sich nicht in kleingeistige Grabenkämpfe verstricken wollte. Seine außergewöhnliche Lebensführung, und daß er immer wieder eiteln irdischen Ruhm ablehnte, machten ihn zu einem festen Bezugspunkt für all jene, die den allgegenwärtigen Ausschweifungen der Gier in jener Zeit widerstanden. Mehr noch, seine Liebe zu Christus, zur Menschheit und zur klassischen Literatur widerstand dem Sturm des Hasses und der moralischen Verkümmern, der für seine Zeit so charakteristisch war. Sein satirischer Humor, wie er in seinem *Lob der Torheit* zu finden ist, gab den Menschen die Möglichkeit, über ihre eigenen Fehler und Dummheiten zu lachen, sie dadurch zu überwinden und somit frei zu werden.

Und seine Jugendbewegung? Die kann man in den Werken der drei Großen der Weltliteratur erkennen: Rabelais, Cervantes und Shakespeare. Cervantes, der von dem Erasmier Lopez de Hoyoz ausgebildet wurde, Shakespeare, der das Werk von Thomas Morus studierte, und auch Rabelais – sie alle waren Früchte seiner reichen Inspiration. Neben der Untersuchung der politischen Rolle, die Erasmus von Rotterdam in der Auseinandersetzung zwischen der Liga von Cambrai und Venedig spielte, wollen wir uns vor allem mit den wichtigen Konzepten beschäftigen, die seine Weltanschauung und seine Lehren darstellen.

In der Tradition von Nikolaus von Kues und Johannes Bessarion wollte Erasmus eine Vereinfachung der katholischen Liturgie erreichen, um die Philosophie von Christus, wie sie in den Evangelien geschrieben steht und mit den Taten der Apostel verwirklicht wurde, allen zugänglich zu machen. Im Gegensatz zu den Scholastikern und ähnlich wie Petrarca ging er davon aus, daß geoffenbarte Wahrheit, die durch den Glauben erlangt wurde, mit der Weisheit antiker Autoren im Einklang steht – insbesondere der Weisheit Platons, die die Frucht menschlicher Vernunft ist.

Ausgerüstet mit diesem evangelischen Christentum nahm er sich Platons *Staat* vor und arbeitete die darin enthaltenen Ideen mit Hilfe seines Freundes Thomas Morus für seine Zeit aus. So entstand die Schrift *Utopia*. Sie enthielt eine Vision, die frei vom Pessimismus des pragmatischen Humanismus eines Machiavelli war und mit dem passiven Begriffs von Toleranz nichts mehr zu tun hatte, weil sie sich auf das aktive Konzept des „Vorteils des anderen“ gründete. Dieses Konzept beeinflusste maßgeblich die *Politiques* (Colligny, Bodin, Sully u.a.) und das „Edikt von Nantes“ Heinrichs IV. Es wurde so zum Schlüssel für den Erfolg des Westfälischen Friedens, mit dem die Religionskriege endlich ein Ende nahmen.

Um den Pessimismus der Scholastiker und an der Sorbonne zu bekämpfen und gegen das anzugehen, was man eine Form des stoischen (und später lutheranischen) Katharismus nennen könnte, griff Erasmus auf den christlichen Epikurismus des italienischen Humanisten Lorenzo Valla zurück. Dieser christliche Epikurismus führte später zum Konzept des „Strebens nach Glückseligkeit“, das in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung enthalten ist und diese so einzigartig macht.

1516 war Erasmus überzeugt, in seinem Kampf um Reformen kurz vor einem entscheidenden Sieg zu stehen. Deshalb ist es notwendig, das plötzliche, angeblich „spontane“ Auftauchen Martin Luthers im Jahre 1517 mit einigen Fragezeichen zu versehen. Suspekt ist vor allem die Art und Weise, in der Luthers radikale Ansichten benutzt wurden, um die Welt durch sterile theologische Dispute zu polarisieren, die eigentlich einer weit zurückliegenden scholastischen Vergangenheit angehörten. Um Luthers Extremismus zu bekämpfen, setzte Erasmus diesem den „freien Willen“ des Menschen entgegen, der ihn zur Zusammenarbeit befähigt - gegebenenfalls mit Hilfe der göttlichen Gnade. Damit ging er noch über Augustinus und Lorenzo Valla hinaus. Und mit seiner Streitschrift traf Erasmus gleichzeitig auch empfindlich die „Betteltyrannei“ der korrupten Bettlerordenssyndikate, die das Wort „Religion“ in Verruf gebracht hatten.

Da ihm die damalige systemische Krise bewußt war und er die Kriegsgefahr und die Inquisition kannte, verdoppelte Erasmus den Druck auf die, die er liebte, um sie zu bewegen, eine fortschrittliche, vernünftige und humanistische Reform von Kirche und Gesellschaft durchzuführen. Um dieses Ziel zu erreichen und auch weil ihn die Dekadenz der Humanisten in Italien, auf die er all seine Hoffnung gesetzt hatte, sehr verärgerte, veröffentlichte er den „Ciceronier“: eine satirische Attacke gegen das als kultivierter Manierismus verkleidete, aufdringliche Heidentum, von dem man sich in Rom vollkommen hatte vereinnahmen lassen.

Girolamo Aleandro, Sprößling einer alten venezianischen oligarchischen Familie, organisierte eine Hexenjagd gegen Erasmus. Daraufhin war er auf einmal in London unerwünscht, in Rom wurde er verleumdet, in Löwen belästigt, in Paris diffamiert und in Madrid beleidigt; einer seiner Verleumder spuckte sogar jeden Morgen auf ein Bild von ihm. Aus politischen Gründen sah er sich gezwungen, Löwen und dann auch Basel zu verlassen. Später kehrte er jedoch wieder nach Basel zurück. Dort starb er ein Jahr nach dem Tod seines geliebten „Zwillingsbruders“ Thomas Morus, der am 22. Juni 1535 von seinem eigenen Schüler Heinrich VIII. – dem König von England, aber Sklaven seiner Leidenschaft – enthauptet wurde.

Während Luther forderte, Erasmus sollte „wie ein Käfer zertreten werden“, und Calvin ihn der Gottlosigkeit beschuldigte, waren viele Protestanten und Reformer froh über Erasmus' großmütige humanistische Weltsicht, die ihnen weitaus lieber war als der grausame Biblizismus eines Martin Luthers und die Anschauungen der katholischen Theologen des Konzils von Trent. Gegen Ende dieses Artikels wollen wir dann noch einen kurzen Blick auf einen der brilliantesten Anhänger von Erasmus werfen: François Rabelais.

* * *



Albrecht Dürer: Der Hafen von Antwerpen, Federzeichnung 1520

Es ist einer der Morgen, an denen der flämische Nebel seinen dunstigen Mantel über die Städte der Niederlande wirft. Unzählige graue umherschwärmende Seemöwen schauen gierig aufs Wasser und lassen ihr schrilles spöttisches Geschrei hören. Was für eine Versammlung in diesem grauen Meer! Die Schiffe liegen festgetäut an den Kais der Schelde. Dort entladen die Fischer eifrig ihre Fracht aus Körben, die übervoll sind von Krabben, Garnelen, Matjeshering und Kabeljau. Selbst die kleinen Seehunde, die dank der steigenden Flut bis hierherkommen, teilen die vergebliche Hoffnung der Seevögel: Möge doch einer dieser von Delikatessen überfüllten Körbe über Bord gehen und ihnen ein Geschenk machen, bevor der kommende Winter den eisigen Fluß in eine riesige Eisbahn verwandelt!

Angrenzend an die Seefahrerkirche Sint Walburgis und das Steen - ein mittelalterliches Schloß, das vor 600 Jahren am Kai des Flusses errichtet wurde – ist der Oude Vismarkt (der alte Fischmarkt), nun das geschäftigste Viertel Antwerpens. Im frühen 16. Jahrhundert atmet diese kosmopolitische Stadt die Luft der großen weiten Welt, und umgeben von den Stadtwällen leben dort nahezu 90.000 Seelen. Geht man über die Palingbrug (Aalbrücke), in deren Nähe bedeutende Überreste der ersten Stadtwälle zu finden sind, so entdeckt man das beeindruckende Vleeshuis, einen modernen Schlachthof mit Tagungsräumen für Geschäftsverhandlungen. Nicht weit davon entfernt im neubesiedelten Gebiet der Nieuwstad am Brouwersvliet (Brauerkanal) werden hochmoderne Brauereien bald Ströme sauberen Wassers – die erfinderisch in die Stadt geleitet werden, dank der grandiosen Wasserprojekte des Gilbert van Schoonbeke - in Ströme schönen bernsteinfarbenen Bieres verwandeln.

Das Antwerpen der Fugger hat das Brügge der Medici als größtes Lagerhaus der Welt abgelöst. Zwischen dem Oosterlingenhuis, einst das Hauptquartier der Hanseatischen Liga, und der Beurs (Börse) trifft man auf portugiesische, spanische, jüdische, levantinische, armenische, englische, französische, skandinavische, deutsche und italienische Kaufleute. Seide und Gewürze, vom Fernen Osten über die Karawanenrouten nach Italien gebracht, werden hier gegen Holz aus dem Baltikum oder Getreide aus Polen verkauft oder getauscht. Leinen und flämische Kleidung, englische Wolle, Weine aus Bordeaux, alles findet hier einen interessierten Käufer dank der wertvollen Metalle der Donau. (Eine bedeutende Einnahmequelle der Fugger waren Kupfer, Silber und andere Edelmetalle aus Mitteleuropa, die sie gemeinsam mit Venedig vertrieben. Mit der Machtergreifung Karls V. wurde Antwerpen zu einer Hochburg der Fugger und zu einem ihrer Bankenzentren.)

In Antwerpen wie in zahlreichen anderen Städten der burgundischen Niederlande macht die Erhabenheit der Fassaden der Guildenhuizen (Gildenhäuser) am Grote Markt (dem zentralen Platz) jede Besichtigungstour zu einem aufregenden Erlebnis.

Während neue Schiffstypen an den Kais der Stadt entworfen und gebaut werden, sitzen die Arbeiter auch in den Hinterräumen ihrer Werkstätten, um mehrfarbige Altäre herzustellen, die in Skandinavien sehr begehrt sind. Und auf der Grundlage von Entwürfen, die die vornehmsten Höfe Italiens und Frankreichs schicken, werden geduldig Wandteppiche gewoben. Die Ars Nova, die Jan van Eyck in Brügge im Bereich der Malerei entwickelt, und auch das, was Philippe de Vitry in Frankreich im Bereich der Musik geschaffen hatte, blüht jetzt hier. Chöre führen die neue polyphone Musik auf, Glockenspiele mit ihren Melodien sind zu hören und Orlando di Lasso komponiert für das Cembalo. Gemälde lassen Kaufleute von riesigen Bergen träumen und einfache Bürger lassen sich von Malern porträtieren. Im Schatten der Kathedrale, die vom Architekten Keldermans vollendet wurde, und im Begijnhoven rezitieren stolze Frauen fromme Gedichte von Hadewijch und Beatrijs, während fleißige Finger schöne Borten herstellen. Die Motive auf diesen Borten sind oft Wasserfälle, eine Wiederholung des Wasserfallmotivs, wie es in den plastischen Steinornamenten der skandinavischen Gotik zu sehen ist. Diese Steinornamente zieren oft Türme von Stadthallen und besonderen Residenzen und die Dächer der Glockentürme der Kirchen.

In den weitläufigen Patrizierhäusern aus Stein bereiten die Rederijkers (Mitglieder von Rhetorikschulen) satirische Sketche vor, sie lernen religiöse Geschichten auswendig und dekorieren allegorische Festzugswagen wie den Heuwagen für den Ommeganck (eine Prozession) für das Herbstfest von Sankt Johannes.



Erasmus, Porträtzeichnung von Albrecht Dürer 1520

Eine ungewöhnliche Begegnung

Um zu verstehen, wie fruchtbar in dieser Zeit der Boden in Antwerpen für Kreativität und neue Ideen gewesen ist, braucht man sich nur einmal eines der ungewöhnlichen Treffen vorzustellen, wie es sich in einem dieser winzigen Häuser oder Gasthäuser des Vlaaikengang (kleine Kuchenallee) an den Ufern einer der Vlieten (Kanäle), die die Stadt bewässern, ereignete:

Gewöhnlich treffen sich Thomas Morus (1478-1535) und Erasmus von Rotterdam (1466-1536) hier im Haus von Pieter Gilles (Aegidius), dem Sekretär der Stadt, der ein weiträumiges Herrenhaus, genannt „Den Spiegel“, auf dem Eiermarkt besitzt. Aber heute haben sie beschlossen, im Haus des Malers Quinten Metsys (1465-1530) zusammenzukommen, im Sint Quinten in der Schuttershofstraat, das mit Fresken im italienischen Stil verziert ist. Zu dieser Gelegenheit hat der Maler noch seinen Freund und Kollegen Gerard David (1460-1523) eingeladen. Metsys zeigt ihnen die Skizzen, die er in Italien nach Leonardo da Vincis *Die heilige Anna und die Jungfrau* angefertigt hat.

Heute ist auch der Tag der Ankunft Albrecht Dürers (1471-1536)! Erasmus wartet ungeduldig auf sein Porträt, das dieser große Meister aus Nürnberg geschaffen hat, dessen Kupferstiche er so sehr bewundert: „Dürer versteht es, etwas einfarbig abzubilden, zum

Beispiel mit schwarzen Strichen. Was er nicht alles darstellen kann! Schatten, Licht, Glanz, Höhen und Tiefen und... Perspektive. Noch mehr: Er kann malen, was eigentlich unmöglich zu malen ist: Feuer, Sturm, Blitze und wie einmal jemand gesagt hat, sogar die Wolken auf der Mauer, all die Stimmungen kann er einfangen und endlich auch die Gesamtheit der menschlichen Seele, wie sie sich in der Haltung des Körpers widerspiegelt, und beinahe auch die Sprache selbst.“

Während sie auf Dürer warten, scherzen Erasmus und Morus. Sie malen sich den Anfang der *Utopia* aus, in der Morus erzählt, wie er Gilles zufällig am Ende einer Messe in der Kathedrale Onze Lieve Vrouwe in Antwerpen trifft. Gilles wird von einem Reisenden begleitet, dem berühmten Raphael Hythlodeus, der berichtet, was er auf der Insel Utopia erlebte - einer humanistischen Republik, die er im kürzlich wiederentdeckten Amerika besuchte. Ein weiterer Freund von Erasmus, Erasmus Schetz (1480-1550), Industrieller und ausgebildeter Lateiner, gibt ihnen wertvolle Informationen, die er über die neue Welt gesammelt hat. Sie stammen von einem Netzwerk portugiesischer Kaufleute in Brasilien, das seiner Leitung untersteht.

Auch Martin Behaim (1459-1509), ein Schüler des brillanten Kartographen Johann Müller (Regiomontanus, 1436-76) aus Nürnberg, dessen Bibliothek Dürer aufkaufte, baute einen seiner ersten Globen in Antwerpen, bevor er sich nach Portugal aufmachte, wo er dann, so glaubt man, Kolumbus getroffen hat.

Dürer lebte über ein Jahr in Antwerpen – von 1520 bis 1521. Er half dort bei der Hochzeit von Joachim Patinier (1480-1524), traf dort auch auf Jan Provost (1465-1529), Jan Gossaert (1462-1533) und Bernard van Orley (1491-1542). In derselben Stadt fertigte Dürer die Porträtskizze des Lucas van Leyden (1489-1533) an und das berühmte Porträt eines 93jährigen bärtigen Alten, das später das Modell für seinen Heiligen Hieronymus wurde.

Bild: Wikimedia Commons CC 3.0/Ad Meskens



Die Residenz des Jerome de Busleyden in Mechelen. De Busleyden finanzierte Erasmus' „dreisprachige Schule“ Collegium Trilingue in Löwen (Leuven).

Einen Steinwurf entfernt, in Mechelen, besuchte Dürer Margarethe von Österreich (1480-1530), die Tante Karls V., die zweimal Regentin der burgundischen Niederlande war. Sie bewunderte Dürer und nahm auch manchmal Erasmus' Rat in Anspruch. Während des Besuches bei ihr staunte Dürer über ein ungewöhnliches Gemälde in ihrer Kunstsammlung: das *Portrait des Giovanni Arnolfini und seiner Frau* von Jan van Eyck. Margarethe hatte damals gerade beschlossen, dem venezianischen Maler Jacopo Barbari (1440-1515) eine Pension zukommen zu lassen. Barbari war ein politischer Flüchtling in Mechelen. Er malte das Portrait von Luca Pacioli (1445-1514). Pacioli war Franziskanermönch und bekannt durch sein Werk über die *Göttlichen Proportionen*. Er führte Leonardo da Vinci an die Lateinische Sprache und an die Geometrie des Euklid heran. Wahrscheinlich besuchte Dürer auch die schöne Residenz von Jerome de Busleyden (1470-1517), der Erasmus' Collegium Trilingue (dreisprachige Schule) finanzierte, die 1517 in Löwen gegründet wurde. Busleyden war der Freund des jungen Bischofs Cuthbert Tunstall (1475-1559), der Morus mit Busleyden bekannt machte.

In Antwerpen malte Dürer das Porträt von Sebastian Brant (1457-1521) aus Straßburg, der 1494 in Basel *Das Narrenschiff* veröffentlichte. Der Maler Hieronymus Bosch (1450-1516), der dieses interessante Thema in einem Gemälde verarbeitete, hatte viel Spaß mit Erasmus' Schrift *Das Lob der Torheit* von 1511, die der junge Hans Holbein (1497-1543) illustrierte. Und Bosch reiste nach Antwerpen, um ein 1516 in Löwen frisch gedrucktes Exemplar des Buches *Utopia* von Gilles' Freund Dirk Martens (1486-1534) zu erstehen.

Kurze Zeit später, als schon die Scheiterhaufen der spanischen Inquisition rauchten, organisierte der Drucker Christophe Plantin (1514-89) geheime Treffen für die Mitglieder einer humanistischen Gruppe um Hendrik Niclaes (1502-80) im Huis van Liefde (Scola Caritatis). Gemma Frisius (1508-55) diskutierte mit seinem Schüler Gerhard Kremer (Mercator, 1512-94), und Abraham Ortelius (1527-98) erklärte die jüngsten Entdeckungen der Erforscher der Erde dem jungen Pieter Bruegel (1525-70), der gerade seine Serie von Kupferstichen über das Thema *Die sieben Sünden und die sieben Tugenden* für das Druckhaus In de Vier Winden von Jerome Cook (1510-70) vorbereitete. Bruegel kommentierte seine Lektüre von François Rabelais (1494-1553), dessen Buch er in Lyon auf dem Rückweg von seiner Italienreise gekauft hatte. In der Druckerei In de Vier Winden arbeitete auch der Kupferstecher und Philosoph Dirk Coornhert (1522-90), der von Erasmus' jungem Sekretär Quirin Talesius (1505-75) ausgebildet wurde. Coornhert wurde später der bedeutendste Berater Wilhelm des Schweigsamen (1533-84), der den Erfolg des Aufstandes in den Niederlanden sicherstellte.

Wirtschaftliche Ausdehnung und politische Emanzipation

Die reiche städtische Kultur, von der gerade die Rede war, hätte in den burgundischen Niederlanden niemals ohne die enorme landwirtschaftliche Revolution entstehen können, die bereits Ende des 10. Jahrhunderts eingesetzt hatte. Das Goldene Delta aus Rhein, Meuse und Schelde hatte die Landschaft geformt und bot dieser Region eine außergewöhnliche natürliche Infrastruktur. Etwa ab 1300 ergänzten dies die Menschen dort durch ein Labyrinth künstlicher Wasserwege und ein beeindruckendes Schutzschild von Meerdeichen. Gekrönt wurde das Ganze noch durch den Bau Tausender Wind- und Wassermühlen.

Die Umwandlung ufernahen Meeresgebietes in fruchtbares Ackerland (Polderisierung) und intensive Anbaumethoden ermöglichten dort eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion zu einer Zeit, als sie im restlichen Europa überall sank. Wirtschaftshistoriker schätzen, daß man in den damaligen Niederlanden - das heutige Gebiet von Holland, Belgien und Luxemburg - nur zwei Bauern brauchte, um einen Städter zu ernähren, während dazu im übrigen Europa vier nötig waren. Nimmt man eine städtische Gemeinschaft von 10.000 Menschen als eine Einheit, so liegt um 1550 das Gebiet des heutigen Belgien mit 21% ganz oben auf der Skala der Urbanisierung, gefolgt von Holland mit 15,8% und Norditalien mit 15,1%. Nimmt man als Maßstab eine Einheit von 5000 Menschen, so waren um 1500 in Flandern 36% des Landes urbanisiert und in der Region zwischen Meuse und der Zuiderzee – Brabant und Holland – 54%. Neben Italien gehörte das Heimatland des Erasmus von Rotterdam zweifellos zu dem am dichtesten besiedelten Gebiet des damaligen Europa.

Ab 1384 versuchten die Herzöge von Burgund die riesigen Gebiete von Friesland bis zur antiken römischen Straße, die von Bologna nach Köln führt, zu vereinigen. Und obwohl der Herzog von Burgund zusammen mit den Mitgliedern des Ordens des Goldenen Vlies das Land regierte, wurden die zum großen Teil bereits existierenden Formen der Selbstregierung in diesen Gebieten belassen und in die eigene Machtstruktur eingegliedert. Historisch gesehen war der Feudalismus mit der Pionierarbeit gegen die Unbilden des Meeres und dem Abringen fruchtbaren Ackerbodens vom Meer entscheidend

zurückgedrängt worden. Die wirtschaftliche Entwicklung hatte zu einer neuen politischen Emanzipation der Bürgerschaft geführt. Die Mitglieder der kommunalen Ausschüsse, denen die Finanzierung und Instandhaltung der Deiche und Polder sowie der Wasserwirtschaft oblag, fanden schnell heraus, welche Möglichkeiten sie als Kollektiv hatten, um ihre Interessen durchzusetzen. Um den Entscheidungsprozeß zu vereinfachen, wurden die Kommunen in „Staten“ (Staaten) organisiert. Zusätzlich konnten Ad-hoc-Treffen besonderer Ausschüsse einberufen werden, z.B. wenn es darum ging, die Städte, die Heringfang betrieben, neu zu gruppieren.

Während in England und Frankreich die Parlamente nur sehr selten zusammentraten und meist nur, um Steuer- und Finanzangelegenheiten zu erörtern, dokumentieren die Archive der burgundischen Niederlande aus der damaligen Zeit eine völlig andere Situation. Zum Beispiel trafen sich die Volksvertreter in Flandern zwischen 1386 und 1506 insgesamt 4055mal, was einen Durchschnitt von 34 Treffen pro Jahr ergibt, und bei den Problemen, die sie diskutierten, ging es um soziale Fragen und Infrastrukturprojekte. In England gab es im gleichen Zeitraum - zwischen 1384 und 1510 - 73 Parlamentssitzungen, also noch nicht einmal eine Sitzung pro Jahr.

Mit Karl V., Sohn Philipps des Schönen von Burgund und der in Gent geborenen Johanna (der Wahnsinnigen) von Kastilien, fiel das Land in die Hände der Habsburger. Weil Karl noch zu jung war und sich zudem häufig weit entfernt aufhielt, wurde die Regierung zunächst von den flämischen Regenten, Margarethe von Österreich und Maria von Ungarn, übernommen. Sie konsolidierten die zentrale Regierung mit der Einsetzung eines Staatsrates, eines Kronrates (Justiz) und eines Finanzrates. 1548 schuf Karl V. den „Kreis von Burgund“. Darin vereinigte er die zehn südlichen Provinzen mit den sieben nördlichen, die bis dahin noch außerhalb des Reiches lagen. Er erließ auch neue Verordnungen, nach denen es einem einzigen König erlaubt war, die gesamte „Generalität der 17 Provinzen“ zu erben, welche die Habsburger herablassend als die „Niederlande“ (oder besser „niederer Lande“) bezeichneten. Karls Sohn, der in Spanien geborene Philipp II., hat einmal gesagt, er würde „lieber über eine Wüste herrschen als über diese bevölkerungsreichen Städte“. Schillers Drama *Don Carlos* erzählt uns den Rest der Tragödie.

Dies gibt uns ein Verständnis davon, an welches Land Rabelais denkt, wenn er an Erasmus schreibt: „Du bist der Vater deines Vaterlandes und seines Ruhms.“ Dieses Land war nicht nur das Vaterland der klassischen Literatur! Damals kam es zu einer Prinzipiengemeinschaft zwischen den drei neu entstandenen Nationalstaaten: Frankreich unter Ludwig XI. und Jacques Coeur, England unter Heinrich VII. und Thomas Morus sowie den burgundischen Niederlanden, dem Vaterland des Erasmus, dem die Oligarchen später sogar den Namen stahlen. Die Religionskriege waren nichts anderes als ein Vorwand, um diese Prinzipiengemeinschaft zu zerstören.

Die Brüder und Schwestern des gemeinsamen Lebens

Einen entscheidenden Einfluß auf Erasmus übte der revolutionäre Geist der *Devotio Moderna* aus, den die Brüder und Schwestern des gemeinsamen Lebens verbreiteten. Sie werden auch Hieronymiten genannt und waren ein weltlicher Lehrorden, der sich mit dem Abschreiben und Übersetzen von Manuskripten befaßte. Er wurde zuletzt als Orden des regulären Kanons von St. Augustin der Kongregation von Windesheim neu formiert.

Der Pietismus dieser Bewegung konzentrierte sich auf jene Innerlichkeit, wie sie am eindrucksvollsten in dem kleinen Buch des Thomas von Kempen (1380-1471), die *Nachfolge Christi*, zum Ausdruck kommt. Er fordert darin, jeder Mensch solle dem erhabenen Beispiel des Christus in der Passion folgen, so wie es in den Evangelien erzählt wird – eine Weltsicht, die sich Erasmus zu eigen machte.

Erasmus' Vater – von dem man sagt, er sei mit vielen berühmten Humanisten in Italien zusammengetroffen und habe dort auch Griechisch gelernt – schickte 1475 seinen neunjährigen Sohn zum Lernen nach Sankt Lebuinius, in das berühmte Kloster der Brüder des gemeinsamen Lebens in Deventer. Die Schule dieses Klosters hatte noch Nikolaus von Kues (1401-64) persönlich gegründet – ein außergewöhnliches Genie und ehemaliger Schüler der Bruderschaft. Die Schule wurde zum damaligen Zeitpunkt von Alexander Hegius (1433-98) geleitet, einem Schüler des berühmten Rodolphe Agricola (Huisman, 1442-85). Agricola war der Nachfolger des Nikolaus von Kues. Seine Begeisterung galt vor allem der italienischen Renaissance und der klassischen Literatur. Er war ein Lehrer, den Erasmus wohl einen „göttlichen Intellekt“ genannt haben würde. Im Alter von 24 Jahren bereiste Agricola Italien, um dort Orgelkonzerte zu geben und Ercole d'Este (1431-1505), den Herrscher am Hof von Ferrara, zu treffen. An der Universität von Padua machte er außerdem noch mit den Schrecknissen der aristotelischen Scholastik Bekanntschaft. Als Agricola in Deventer lehrte, könnte er wohl seine Lehrstunden mit den Sätzen begonnen haben: „Mißtraue allem, was du bisher gelernt hast. Lehne das alles ab. Beginne mit dem Ansatz, daß du alles verlernen mußt, bis auf das, was du dir auf der Grundlage deiner eigenen Autorität oder durch das Studium der Ideen weiserer Männer erarbeitet hast.“

Leider starben Erasmus' Eltern, als er noch sehr jung war, und so mußten er und sein Bruder eine Schule in Hertogenbusch besuchen. Wie Erasmus berichtete, bestand das einzige Erziehungsziel dieses Domus Pauperum – ein von den Brüdern geführtes Waisenhaus für die Kinder der Armen – darin, die Talente und Begabungen der Waisen durch die Anwendung physischer Gewalt, durch Tadel und Härte zu zerstören. So wollte man ihre Lernbegierde auslöschen und sie in ein Kloster zwingen.

Im Gegensatz zu den „mystischen“ und humanistischen Gründern aus der Anfangszeit des Ordens der Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben, wie Jan van Ruysbroek (1295-1381) und Geert Groote (1340-84) oder Heymeric van Kempen (1395-1460), der auf Nikolaus von Kues Einfluß ausübte, bedeutete die Normalisierung der Beziehungen des Ordens zu Rom leider auch die Einführung der geistigen Korruption. Die Dinge wandten sich derart zum Schlechten, daß Agricola und Wessel Gansfoort (1420-89) beschlossen, ihren eigenen gelehrten Kreis in der Zisterzienserabtei von Adwerth in Friesland zu gründen, aus dem einfachen Grund, weil man ihnen dort den Zugang zur Bibliothek erlaubte, in deren Beständen sie reiche Schätze humanistischer Literatur vorfanden.

Erasmus' Bruder gab dem Druck, der auf ihn ausgeübt wurde, schnell nach. Er legte sein Gelübde ab und ging als Augustinermönch nach Steyn in der Nähe von Gouda, allerdings unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er seine Bücher mitnehmen durfte. Als er 1492 zum Priester geweiht wurde, brachte er nachdrücklich seinen Wunsch nach Freiheit zum Ausdruck. So kam er in die Politik als Sekretär des Bischofs von Cambrai, der gerade zum Kanzler des mächtigen Ordens vom Goldenen Vlies ernannt worden war.

Erasmus hatte einige Freunde in Steyn, zu denen er Verbindung hielt. Aber niemals konnte man ihn davon überzeugen, daß der Glaube im Gegensatz zur Erziehung stünde oder daß der Glaube sich nicht daran orientieren sollte, dem Nächsten Gutes zu tun und dies dann auch noch in irgendeiner Weise mit dem Evangelium übereinstimmen würde.

Die Brüder des gemeinsamen Lebens erzogen auch Martin Luther (1483-1546). Genau wie Calvin sollte auch Luther auf Wunsch seines Vaters eigentlich Rechtsgelehrter werden. Als Luther dann 1505 in ein schweres Unwetter geriet und beinahe vom Blitz erschlagen worden wäre, änderte er seinen Lebensweg. Um sein Heil zu finden, ging er den entgegengesetzten Weg, den Erasmus eingeschlagen hatte, und wurde Augustinermönch.

Die Ideale des Erasmus

Mit der Entdeckung der klassischen Literatur und nachdem er den krassen Gegensatz zwischen der moralischen Schönheit der Botschaft des Evangeliums und der beschämenden Heuchelei der religiösen Praxis erfahren hatte, reiften im Herzen des Erasmus zwei wichtige Ziele heran:

Zunächst einmal war er davon überzeugt, daß die Zeit für eine umfassende Reform reif sei, um der anti-christlichen skandalösen Praxis und dem oligarchischen Geist, der in der römisch-katholischen Kirche vorherrschte, ein Ende zu bereiten. Seit den Konzilen von Konstanz (1414), Basel (1431) und Ferrara-Florenz (1437) versuchte die Kirche drei fundamentale Probleme zu bewältigen: 1. sollte die Einheit der religiösen Lehre in Ost und West wiederhergestellt werden, 2. die politische Einheit erlangt werden, die notwendig war, um die Christenheit gegen den Einfall der Türken zu schützen, und 3. ging es darum, eine Reform der inneren Strukturen durchzuführen. Solange die beiden ersten Punkte nicht endgültig geklärt waren, war es offensichtlich, daß eine Debatte um den dritten Punkt nicht in Frage kam. Er war tabu, wie der unglückliche Jan Hus erfahren mußte, als er auf dem Konzil von Basel am 6. Juli 1415 als Häretiker gefangengenommen und verbrannt wurde.

Die Institution der Kirche als solche war für Erasmus nicht das Problem, es waren vielmehr die oligarchischen Kräfte, die in ihr immer mehr das Sagen hatten. Das Problem waren z.B. die Bankiers von Sienna und Venedig, die die Vermögen der Bischöfe und Kardinäle verwalteten, die abergläubische Reliquienanbetung, die Praxis der Simonie (Kauf oder Verkauf von kirchlichen Ämtern und Sachen) und die Klosterorden, die Ländereien und Güter besaßen, die sie wie kleine feudale Imperien regierten und die die Menschen dort wie eine Herde Vieh behandelten.

Um diese Lage zum Besseren zu wenden, setzte Erasmus eine breite Erziehungsbewegung in Gang, von der er sich wünschte, daß sie von einem starken Papst unterstützt würde, damit sie den religiösen Orden und den Finanzkreisen widerstehen konnte. Das war das erklärte Programm seiner Schrift *Enchiridion Militis Christiani* (Handbuch des christlichen Streiters) und seine unausgesprochene Forderung in *Moriae Encomium* (Lob der Torheit).

Wie Lorenzo Valla (1403-57) oder Jacques Lefèvre d'Étaples (1450-1537) wollte auch Erasmus die alten Schriften im Original lesen, um die ursprünglichen in Griechisch, Hebräisch oder Lateinisch verfaßten Texte zu vergleichen, die oft einfach völlig außer acht

gelassen wurden, wenn sie nicht durch vielfaches Abschreiben und scholastische Kommentare in den vergangenen über eintausend Jahren sowieso schon völlig verfälscht worden waren.

Um dieses Ziel zu erreichen, wollte Erasmus mit den weisesten und fähigsten Männern eine dreisprachige Schule ins Leben rufen, die mit den billigen Polemiken und sogenannten Gelehrten der damaligen Zeit nichts zu tun haben sollte. Gefördert durch seinen Freund Jerome de Busleyden lief das Projekt 1527 in Löwen an, wurde aber sehr schnell von jenen Theologen, die sich dadurch in ihrem pseudoreligiösen Aberglauben bedroht fühlten, angegriffen und sabotiert.

Die optimistische Botschaft des christlichen Evangeliums ist ihrer Natur nach ein Aufruf zur Verteidigung des Gemeinwohls (der *res publica Christi* oder des christlichen Gemeinwohls) und ein Plädoyer für die unaufschiebbaren politischen Reformen, die dazu erforderlich sind, all dies in die Tat umzusetzen. Das ist auch das Hauptthema, mit dem sich Erasmus und Thomas Morus in ihrer *Utopia* befaßten. Und all das ist keinesfalls utopisch, wenn eine klassische Erziehung, die schon im Alter von drei Jahren beginnen sollte, für alle garantiert werden kann. Diesen grundsätzlichen Ansatz teilte Erasmus mit Morus und Juan Luis Vives (1492-1540). Und darum geht es auch in Erasmus' Buch *Adagia*. Es enthält über viertausend Aphorismen in einer reichen und schönen Sprache - ein großartiges Instrument zur Erhebung der Bevölkerung.

Gleichzeitig wollte Erasmus Petrarcas Kampf, den dieser ganz allein geführt hatte, wieder aufnehmen und die „Philosophie von Christus“ wiederbeleben. Diese Philosophie geht auf den Heiligen Hieronymus (317-419) und auf Origen (185-251) zurück sowie auf jene, die im Altertum „durch das natürliche Licht ein wenig von dem gesehen hatten, was uns vom Evangelium übermittelt wurde“ - damit war insbesondere Platon gemeint. Erasmus sagt: „Diese Philosophie [von Christus] findet man eher in unserer Empfindsamkeit als in Syllogismen, mehr im Leben als in akademischer Diskussion; sie ist mehr Eingebung als Gelehrsamkeit, mehr eine Inspiration als kalte Vernunft; zwar ist sie das Los von wenigen weisen Menschen, aber ich glaube, es ist für niemanden möglich, kein Christ zu sein. Niemand hat das Recht, nicht fromm zu sein, und ich möchte noch mit Hybris hinzufügen, daß es niemandem erlaubt ist, kein Theologe zu sein. Was am besten mit der Natur übereinstimmt, durchdringt am einfachsten die Seele. Was ist nun diese Philosophie von Christus, die er Wiedergeburt nennt, anderes als die Rückkehr zu einer wohl eingerichteten Natur? Auch wenn niemand diese Wahrheiten besser vermittelte als Christus, so findet man doch in den Werken der Heiden verschiedene Thesen, die mit seiner Lehre übereinstimmen. Gab es jemals eine so widerliche philosophische Theorie, die zu lehren wagte, daß Geld den Menschen glücklich macht...?“, *Vorwort (Paraclesis) zum Neuen Testament, 1516*.

Wie Valla, dessen *Elegantia* er gelesen hatte, und sein Freund Juan Luis Vives glaubte Erasmus von Rotterdam, daß es dringend notwendig war, eine gesellschaftliche Sprache zu schaffen - insbesondere eine literarische Form des Lateinischen mit einem pädagogischen Ansatz -, eine Sprache, die durch ihre Schönheit, ihre Musikalität und ihr Gefühl die ganze Erhabenheit ihres Inhaltes ausdrücken kann. Aus diesem Grunde verfaßte er 1497 die *Familiarium Colloquiorum Formulae* (Anleitung für freundliche Unterhaltung).

